

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Streckkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89.
Kassendirektor: Dr. E. M. B. S., Meiberg, Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
—: Druckkostenkonto Nr. 404 49 Altm. Kbln —:

Nummer 64

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 17. März 1931

56. Jahrgang

Die Bedeutung der Handwerkswoche

Von Franz Bielefeld, M. d. R.

Präsident der Handwerkskammer zu Münster.
Bei der völligen Umgestaltung in unserem Wirtschaftsleben, bei der Entwicklung, die wir in der Produktion und ihren Methoden wahrzunehmen haben, bei dem Ringen um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes hat das deutsche Handwerk mit seinem festen Willen zum Wiederaufbau große Aufgaben zu erfüllen. Die Reichshandwerkswoche, eine ernste Kundgebung, getragen von der einmütigen Gemeinheitsarbeit aller handwerklichen Organisationen, will und muß werben für den handwerklichen Berufsstand und seine Wirtschaft.

Im Zeitalter der Maschine, der stetig fortschreitenden Technik, ist im deutschen Volke vergessen worden, was das Handwerk im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft bedeutet, erinnert man sich nicht mehr daran, daß acht Millionen Deutsche vom Handwerk leben. Das deutsche Volk wieder hinführen zum Handwerk, ihm seine große Bedeutung für das wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenleben und Arbeiten aufzuzeigen, das ist das erste und hervorsteckendste Ziel der Reichshandwerkswoche, die nach dieser Richtung zum ersten Male vor die große Öffentlichkeit tritt.

Durch Wort und Schrift gilt es, die Wertarbeit aus den Werksstätten deutscher Handwerksmeister herauszuheben, jeden Einzelnen von den unvergänglichen Werten des deutschen Handwerks zu überzeugen. Der Handwerksmeister ist es doch, der in lebendigster Verbindung steht und bleibt mit seinen Kunden. Er verarbeitet in seiner Werkstatt die rohe Masse zu künstlerischen Produkten, zu geschmackvollen Bedarfsmitteln des täglichen Lebens. Hier liegt der große Wert des Handwerks, hier liegt der Adel seines Berufs.

Schwere Sorgen — wer hätte sie heute nicht — bedrücken auch den Handwerker und zeigen uns die Schattenseiten einer selbständigen Existenz, zeigen uns, wie der Handwerker ganz persönlich jeden Tag um den Absatz seiner Ware kämpfen, um den Kunden werben muß, um in der Zeit unserer Wirtschaftskrise sich noch ein einigermaßen beachtliches Einkommen zu sichern, damit er auch seinen Pflichten als Staatsbürger nachkommen und die großen Steuerlasten und Abgaben tragen kann.

Die Reichshandwerkswoche soll in der Verbraucherschaft das Verständnis für die wirkliche Lage des Handwerks wecken, sie soll laut und deutlich die Bitte immer wieder vortragen, dem schwer um seine Existenz ringenden Handwerker die harte Arbeit durch Barzahlung und Vermeidung ungebührlichen Preisdrucks zu erleichtern.

Das Handwerk wird sehr oft falsch beurteilt. Man spricht von teuren Preisen, die aber wirklich nicht bei der Qualitätsware, die das Handwerk liefert, vorhanden sind. Man vergißt, daß das Handwerk in seiner Preisgestaltung gar nicht frei ist. Auf der einen Seite die staatliche Lohnregulierung, auf der anderen Seite zum großen Teil feststimmende Preise der Rohstoffe, dazu eine erhebliche Vorbelastung durch Steuern und auch Sondersteuern.

Wir hören aber oft das so leicht hingeworfene Urteil, als würden sogenannte Handwerker auch zu billigeren Preisen arbeiten. Das ist das Kapitel der schwarzen Aufschärre, die für keine Steuern und sonstigen Abgaben aufkommen haben, die wirtschaftlich unselbständig sind, ja sehr oft nicht einmal ein Handwerk erlernt haben und nun mit Schwarzarbeit als Konkurrenten der deutschen Handwerker auftreten. Daß diese — rein äußerlich gesehen — billiger arbeiten, mag sein. Aber den Schaden tragen die Auftraggeber, denn sie haben bei richtiger Überlegung für schlechte Arbeit viel zu hohe Preise bezahlt. Immer noch bewahrt sich das alte Wort, daß das Teuerste auf die Dauer gesehen immer noch das Beste ist.

Weiter wendet sich das Handwerk auch gegen die Auswüchse des Hausierhandels und die sogenannten Wandergänger. Das ortsfest sitzende Handwerk und der ortsfest sitzende Kaufmann, sie müssen für alle Abgaben aufkommen, aber dann geht ein Teil der Verbraucherschaft hin und kauft von ortsfremden und fliegenden Händlern, ohne die Qualität der Ware nachzuprüfen, nur verlockt durch scheinbar billigere Preise. Ganz abgesehen davon, daß der Handwerksmeister und der Kaufmann allein im Stande sind, sich nach dem Geschmack der Kunden zu richten und ihn auf das sorgfältigste zu beraten.

Und noch eine Bitte an die Verbraucherschaft. Nicht immer den Meister drängen. Wenn er gute Facharbeit leisten soll, braucht er auch eine genügende Vieserfrist. Ein guter Mahanzug wird nicht an einem Tage fertig, auch können nicht alle Häuser auf einmal im Frühjahr gefristet werden. Beim Einkauf im Ladengeschäft nehme man auch Rücksicht und wähle nach Möglichkeit mehr die Tageszeit und verschiebe nicht alles auf die Stunde vor dem Geschäftsschluß.

Das deutsche Handwerk weiß, daß es eine wirtschaftliche Entwicklung nicht umfärzen kann. So wird es auch immer Waffentartikel geben müssen. Aber die Qualitätseinzelstellung des Handwerks muß daneben unbedingt erhalten und gefördert werden.

Möge die Reichshandwerkswoche nach allen Richtungen hin die volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Handwerks im deutschen Volksleben weitgehend erhöhen.

Das Genfer Handelsabkommen in Frage gestellt

Rein europäischer Zollwaffenstillstand?

Genf, 16. März.

Die dritte Tagung der europäischen Zollwaffenstillstands-Konferenz ist am Montag unter dem Vorsitz des früheren holländischen Ministerpräsidenten Colijn eröffnet worden. Sämtliche 26 europäischen Regierungen sind vertreten, die deutsche Regierung durch Ministerialdirektor Dr. Posse.



Posse.



Colijn.

Die Konferenz hat die alleinige Aufgabe, über das endgültige Inkrafttreten oder den Zusammenbruch des Handelsabkommens vom 24. März 1930 zu entscheiden, das eine Stabilisierung der gegenwärtigen europäischen Zolltarife und ein allgemeines Verbot der Kündigung der laufenden Handelsverträge enthält. Der Präsident stellte fest, daß das Handelsabkommen bisher lediglich von 12 Staaten ratifiziert worden sei und somit das Schicksal des Abkommens ernsthaft in Frage gestellt werde.

Der deutsche Standpunkt.

Ministerialdirektor Dr. Posse erklärte, daß die deutsche Regierung bestrebt gewesen sei, die Zustimmung der gesetzlichen Körperschaften zu dem Handelsabkommen so bald wie möglich zu erreichen, jedoch wäre es der deutschen Regierung nicht möglich gewesen, die vorgesehene Ratifizierungsfrist vom 25. Januar einzuhalten. Voraussetzungen für die Ratifizierungsurkunde in der nächsten Woche überhandt werden. Die deutsche Regierung müsse sich jedoch ihre Entscheidung über die Bedingungen des Inkrafttretens noch vorbehalten und außerdem

ihre Zustimmung von der Ratifizierung einer gewissen Zahl von Staaten abhängig machen, erklärte jedoch bereits, daß sie das Abkommen nur im Falle der Annahme durch Frankreich und England in Kraft treten lassen könne.

Der Vertreter der österreichischen Regierung erklärte, daß Österreich das Handelsabkommen nur dann ratifizieren könne, wenn die gegenwärtigen Handelsverträge Verhandlungen Österreichs mit den Nachbarstaaten zu einem befriedigenden Abschluß gekommen wären. Der Vertreter der französischen Regierung, Elbel, erklärte, daß das Handelsabkommen im Hinblick auf die gegenwärtigen Budgetverhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften nicht vor dem 1. April im Senat zur Verhandlung gelangen könne.

Notlösung oder Zusammenbruch.

Im Hinblick auf diese wenig erfreulichen Erklärungen sah sich der Präsident gezwungen, an die Vertreter der 12 Staaten, die das Abkommen bereits ratifiziert haben, die Frage zu richten, ob sie zu einem sofortigen bedingungslosen Inkrafttreten des Handelsabkommens unter sich bereit seien. Die Frage wurde von sämtlichen 12 Staaten abgelehnt, wobei jedoch Finnland, Italien und Holland ausdrücklich das gesamte Inkrafttreten des Abkommens

von der Ratifizierung durch Deutschland abhängig

machten. Der Präsident stellte sodann ausdrücklich fest, daß kein einziger Staat sich bereit gefunden habe, das Abkommen bedingungslos in Kraft treten zu lassen.

Unter diesen Umständen müsse das Abkommen am 1. April dieses Jahres zwangsläufig seine Wirkung und Bedeutung verlieren, wenn man nicht sofort eine Notlösung finde, die im Hinblick auf die schwerwiegenden Folgen eines Zusammenbruchs des Abkommens notwendig sei. Er schlug sodann der Konferenz vor, ein bedingungsweises Inkrafttreten des Abkommens zu erklären.

Ein Vermittlungsvorschlag zur Rettung.

Der Vermittlungsvorschlag des Präsidenten Colijn will das Handelsabkommen zunächst mit aufschiebender Wirkung zu einem späteren Zeitpunkt in Kraft treten lassen unter der Bedingung der Ratifizierung seitens bestimmter Staaten. Dieser Vorschlag des Präsidenten, der lediglich eine Notlösung darstellt, wurde jedoch von Ministerialdirektor Dr. Posse abgelehnt.

Er erklärte, Deutschland wolle zu einem endgültigen Beschluß über das sofortige Inkrafttreten des Handelsabkommens gelangen. Wenn das Abkommen nicht am 1. April für die europäischen Staaten in Kraft trete, sei es hin-fällig. Er schlug daher vor, daß lediglich über das Inkrafttreten des Abkommens zum 1. April verhandelt würde, jedoch unter der Bedingung der Ratifizierung durch bestimmte Staaten.

Aus den Erklärungen des französischen Regierungsvertreters entnehme er, daß begründete Aussicht der Ratifizierung des Abkommens durch Frankreich vorliege. Durch die bevorstehende Ratifizierung seitens Deutschlands und Frankreichs sei ein großes Hindernis für das Inkrafttreten des Vertrages beseitigt.

Der französische Regierungsvertreter schloß sich dagegen dem Vermittlungsvorschlag des Präsidenten an und empfahl der Konferenz, das Abkommen zunächst bedingungsweise mit aufschiebender Wirkung für einen späteren Zeitpunkt anzunehmen.

Annahme des Abkommens im Reichstag.

Gefehte Meinung der Mittelparteien. — Schluß der Sozialdebatten.

Berlin, 16. März.

Der Präsident eröffnete die Montagssitzung um 14 Uhr und teilte mit, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht hat, der eine wirksamere Bekämpfung von Aufforderung zum politischen Mord und schärfere Bestimmungen über den Handel mit Waffen und Munition verlangt.

Abg. Loh (R.) verweist auf das Attentat auf kommunistische Funktionäre in Hamburg. Er beantragt sofortige Aufhebung des Verbots des Rot-Frontkämpferbundes und sämtlicher Demonstrationsverbote.

Beide Anträge werden miteinander verbunden auf die Tagesordnung gesetzt, wie es die Antragsteller verlangt hatten.

Das Haus setzt dann die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen, um zunächst die dritte Beratung des Genfer Handelsabkommens vorzunehmen.

Vor der Schlußabstimmung verließ Abgeordneter Heimer eine Erklärung des Landvolkes, in der an Zentrum, Deutsche Volkspartei und Staatspartei der dringende Appell gerichtet wird, dem Abkommen nicht zuzustimmen. Sollte das Abkommen doch angenommen werden, so möge die Regierung wenigstens von der ihr gegebenen Ermächtigung keinen Gebrauch machen.

In der namentlichen Schlußabstimmung wird das Genfer Handelsabkommen mit 231 gegen 106 Stimmen bei drei Enthaltungen endgültig angenommen. — Dafür stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Staatspartei, ein Teil des Zentrums und ein Teil der Deutschen Volkspartei.

Es folgt dann die Beratung des nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Antrags Dr. Breitheid (S.) gegen die politische Mordhege. — Verbunden mit der Beratung wird der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Verbots des Rot-Frontkämpferbundes.

Abg. Solmann (S.) begründet den Antrag und wird dabei andauernd durch Zurufe der Kommunisten unterbrochen. Die Sozialdemokratie verurteilt alle Täter, gleichviel zu welcher Partei sie zählten. (Erneute lebhaft Zurufe bei den Kommunisten.) In den letzten Tagen sei ein gewisser Gipfelpunkt dieser politischen Morde in Hamburg erreicht. (Fortgesetzte Unruhe bei den Kommunisten.) Es zeige sich die blutige Mordfrage des Faschismus. (Wärmende Zurufe bei den Kommunisten.) Banditen müßten aus dem politischen Leben entfernt werden.

Wegen Lärmjzenen unterbrochen!

Abg. Lohagen (R.) richtet heftige Angriffe gegen den Faschismus und beschuldigt die Sozialdemokraten, ihm Helferdienste zu leisten. (Abg. Hedert (R.) wirft dem Berliner Polizeipräsidenten in einem Zwischenruf vor, daß er Morde organisiere. Er wird zur Ordnung gerufen.) Als der Redner erklärt, Jörgel habe den Faschisten die blutigen Handwerkszeuge in die Hand gegeben und weitere heftige Angriffe gegen sozialdemokratische Führer richtete, entzieht ihm Vizepräsident Eiser unter dem Lärm der Kommunisten und Schlußrufen der Sozialdemokraten das Wort.

Als er trotz mehrfacher Aufforderung weiter spricht, hebt Vizepräsident Eiser die Sitzung durch Verlassen seines Platzes auf. Die Kommunisten stimmen die Internationale an und verlassen dann langsam den Saal.

Die neue Sitzung.

Nach einer Viertelstunde wird die Sitzung vom Vizepräsidenten Eiser wieder eröffnet. Er teilt zunächst mit, daß der Abg. Lohagen wegen fortgesetzter Widergesetzlichkeit gegen die Anordnungen des Präsidenten auf Grund der

Geschäftsordnung auf weitere 30 Sitzungstage aus-
geschlossen worden ist. (Lärm bei den Kommunisten.)
Abg. Hennes (Chr.-Soz.) nimmt zu dem Hambur-
ger Fall Stellung, der noch weiterer Klärung bedürfe. Der
politische Kampf sei heute entsetzlich entartet. Die politische
Atmosphäre wäre je länger je mehr vergiftet. — Abg. Dö-
brich (Vand.) verurteilt jeden politischen Mord. Die be-
stehenden Gesetze reichen aus.

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stim-
men der Kommunisten angenommen, der kommunistische
Antrag gegen die Antragsteller abgelehnt.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus
verläßt sich auf Dienstag 12 Uhr: Haushalte des Reichs-
arbeitsministeriums und des Auswärtigen Amtes.

Der Kommunistenmord im Autobus.

Die drei Täter verhaftet. — Zwei stellten sich selbst.

Hamburg, 16. März.

Die drei Leute, die das kommunistische Mitglied der
Hamburgischen Bürgerwehr Henning in der Nacht auf
Sonntag im Autobus zwischen Jollenpieler und Hamburg
erschossen hatten, sind verhaftet. Sie gehörten alle drei der
Nationalsozialistischen Partei an.

Zwei der Täter, der 1909 in Segeburg geborene Al-
bert Janßen und der 1905 im Kreis Herten geborene
Handlungsgehilfe Otto Ernst Bammel, stellten sich in der
Nacht von Sonntag auf Montag um 2.30 Uhr selbst der Po-
lizei. Janßen war früher Polizeiwachmeister und wegen
nationalsozialistischer Betätigung entlassen worden. Der
dritte Täter, der 1903 in München geborene Hans Alois
Höckmeyer, wurde auf offener Straße im Stadtviertel
St. Georg festgenommen.

Janßen sagte aus, daß er Henning für den kommunisti-
schen Rot-Grün-Führer Andre, der bei den letzten Zusam-
menstößen in Geesthacht führend war, gehalten und plötzlich
in sinnloser Wut auf ihn eingeschossen hätte. Bammel will
sich ohne Ueberlegung an dieser Schießerei beteiligt haben.
Beide bestritten, daß eine Verabredung vorgelegen hätte.
Der Inhalt dieser Aussagen steht allerdings in starkem
Widerspruch zu den Zeugenaussagen.

Die NSDAP. verurteilt die Tat.

Zu der Mordtat in den Vierlanden gibt die NSDAP,
Gau Hamburg, folgende Erklärung ab:

Die Täter sind zur Zeit der Tat Mitglieder unserer Par-
tei gewesen. Die Tat wird von uns auf das schärfste ver-
urteilt. Sie haben sich hiermit aus unseren Reihen ausge-
schlossen. Die Gauleitung hat, nachdem sie erfahren hatte,
wer die Täter waren, sofort die Polizei mit den Namen
derselben bekannt gemacht und zwei der Täter veranlaßt,
sich Montag nacht 2.30 Uhr freiwillig zu stellen, was auch
geschehen ist. Der Name des dritten Täters ist ebenfalls der
Polizei mitgeteilt worden. Die besonders verabscheuungs-
würdige Art und Weise der Ausführung der Tat hat bei
uns den Eindruck erweckt, daß die Täter durch Egoismus
zu ihrer Tat veranlaßt worden sind.

Bericht eines Augenzeugen.

Ueber die Bluttat besagt der Bericht eines Augenzeugen,
daß der Autobus Ochsenwärder—Hamburg etwa mit zehn
Personen besetzt war. Auf der hinteren Sitzreihe hatten
drei Männer Platz genommen. Vor ihnen saßen der kom-
munistische Bürgerwehrabgeordnete Henning und sein
Parteiorganist Cahnbley aus Altona, die von einer poli-
tischen Versammlung in Jollenpieler kamen. Auf der lan-
gen Straße von Altona nach Spandau erhoben sich die
drei hinzugekommenen Fahrgäste und riefen dem Auto-
busführer zu: „Halten oder wir schließen“. Im
gleichen Augenblick trachten auch bereits mehrere Schüsse.

Henning wurde getroffen und sank bewußtlos ein-
neben ihm sitzenden Lehrerin in den Schoß. Die Lehrerin
wurde von drei bis fünf Schüssen in die Beine getroffen.
Henning's Begleiter, Cahnbley, warf sich nach den ersten
Schüssen auf den Boden und stellte sich tot. Er erhielt ledig-
lich einen ungefährlichen Streichschuß.

Die drei Täter konnten in der Aufregung schnell den
Wagen verlassen. Die schwerverletzte Lehrerin
stolperte aus dem Wagen heraus und setzte sich auf den
Fußsteig. Einer der Mordtäter sprang herbei, legte ihr
einen Mantel unter und sprach Worte der Entschuldigung
zu ihr. Es sind insgesamt etwa 15 Schüsse abgefeuert wor-
den.

Der aktive Außenhandel.

Im Februar 128 Millionen Ausfuhrüberschuß

Berlin, 16. März. Im Februar ergibt sich eine Einfuhr
von 605 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie
um 40 Millionen RM zurückgegangen, wobei jedoch berück-
sichtigt werden muß, daß der Januar 26. und der Februar
nur 24 Werttage umfaßte. Die Ausfuhr beträgt im Fe-
bruar 733 Millionen RM gegen 725 Millionen RM im
Vormonat. Der erhebliche Rückgang der Ausfuhr vom De-
zember zum Januar hat sich sonach im Februar nicht fort-
gesetzt.

Der Preußenmarsch beim Länderkampf.

Eine merkwürdige Erklärung.

Berlin, 16. März. Bezüglich der widersprechenden
Pressemeldungen über das Fehlen der deutschen National-
hymne beim deutsch-französischen Länderkampf in Paris
wird von zuständiger Stelle zunächst darauf hingewiesen,
daß es sich um eine rein private Veranstaltung gehandelt
habe. Da keine Grammophonplatte mit dem Deutschlandlied
vorhanden gewesen sei, habe man sich an die deutsche Bot-
schaft gewandt, diese habe eine Platte zur Verfügung ge-
stellt, die ein „Toujours“ enthalte, das mit dem Deutsch-
landlied beginnt. Da die deutschen Fußballer von dem zahl-
reich anwesenden deutschen Publikum bei ihrem Einmarsch
begeistert begrüßt worden seien, sei wohl das Spielen des
Deutschlandliedes verloren gegangen und das folgende
Lied „Ich bin ein Preuße“ deutlicher zu hören gewesen.

Es fällt wirklich schwer, diese reichlich konfirmiert aus-
sehende „Aufklärung“ zu glauben. Mehr Rückgrat und
Würde deutscherseits hätten sicher bewirkt, daß doch noch
eine Grammophonplatte mit dem Deutschlandlied aufzutrei-
ben gewesen wäre.

Tagung der Westf. Rotviehzüchter in Erndtebrück

Die Mitgliederversammlung des Verbandes West-
fälischer Rotviehzüchter fand am Montag den 16. März im
Patt'schen Saale in Erndtebrück statt.

Der Vorsitzende, Dekonomie-Inspizient Möhn-Ver-
burg eröffnete die Versammlung, die namentlich aus dem
Kreis Siegen gut besucht war und gedachte wie immer bei
derartigen Anlässen zunächst der im abgelaufenen Jahre
gestorbenen Mitglieder. Die Anwesenden erhoben sich zu
Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen.

Sodann erstattete der Geschäftsführer Dr. Gramann
den Jahresbericht.

dem wir in der Hauptsache folgendes entnehmen:

Trotz der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage hat sich
unser Verband im letzten Jahre recht günstig entwickelt.
Es trifft dies sowohl in bezug auf die Mitgliederzahl, als
auch hinsichtlich der Qualität des Zuchtmaterials zu. Dies
beweist auch die D.E.G.-Ausstellung in Köln und die da-
selbst erzielten Resultate. Die Zahl der Mitglieder ist im
Verichtsjahr gegen das Vorjahr um 172 gestiegen und be-
trägt heute 1415. Auch die Zahl der geförten Tiere, die bis-
her mehr oder weniger auf Schätzung beruhte, dürfte im
letzten Jahre eine Zunahme aufzuweisen haben. In den
einzelnen Unterbezirken ergeben sich heute folgende Bestands-
zahlen:

Wittgenstein	424 Mtlg.	93 Bullen	695 Kühe	= 788 eingetr. Tiere
Siegen	650	113	492	= 605
Olpe	265	58	329	= 387
Brilon	78	15	127	= 142
Einzelzüchter	8	3	84	= 87

Zusammen 1415 Mtlg., 282 Bullen, 1727 Kühe = 2009 eingetr. Tiere

Auch die Eintragungen in die Herdbücher haben eine er-
freuliche Aufwärtsbewegung aufzuweisen. So ist die Zahl
der eingetragenen Bullen gegenüber dem Vorjahre von
218 auf 252, die der eingetragenen weiblichen Tiere von
392 auf 561 gestiegen. Wenn es im laufenden Jahre in
dieser Weise weitergeht, dürfen wir mit unserer Arbeit zu-
frieden sein.

Das bei den Frühjahrsvorlesungen im vorigen Jahre vor-
gestellte

Bullenmaterial

soweit ich dies durch Teilnahme an den Körungen be-
urteilen kann, kam nicht über den Durchschnitt. Der bei den
Körungen angelegte Maßstab war teilweise nicht scharf ge-
nug, was aber hauptsächlich darauf zurückzuführen war,
daß das Bullenmaterial zahlenmäßig knapp war. Inzwischen
ist auch in dieser Beziehung eine Wendung zum Besseren
eingetreten, da für Wehlar 145 und für Kreuztal schon über
30 Bullen angemeldet sind. Mit schärferem Vorgehen bei
der diesjährigen Bullenförderung darf daher bestimmt ge-
rechnet werden. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei
den weiblichen Tieren. Hier lassen sich schon eher
keine Aufschüßlichkeiten machen, ganz besonders dann, wenn
es sich um jungen, züchter-Anfänger handelt, die Mitglied-
werden wollen und erstmalig Tiere vorstellen. Bei dieser
Gelegenheit möchte ich anregen, bei der Frühjahrsvorlesung
nicht nur die bereits geförten Bullen, sondern auch die
Kühe vorzustellen, um bei der Gelegenheit auch die schlech-
ten Kühe abfördern zu können. Von einschneidender Bedeu-
tung für unsere Zuchtbestrebungen ist der vom Verband Mittel-
deutscher Rotviehzüchter in Kassel gefasste Beschluß, wo-
nach vom 1. Januar 1932 ab zu den Versteigerungen in
Frankenberg und Wehlar nur noch Bullen mit Leistungs-
nachweis zugelassen werden sollen. Vom 1. Januar 1933 ab
sollen auch in den Unterbezirken nur noch Bullen mit
Leistungsnachweis angefohrt werden. Es bedeutet dies in der
Praxis, daß vom Herbst dieses Jahres ab nur noch Bullen-
föhrer aufgezogen werden, deren Mütter unter Leistungs-
kontrolle stehen. Am 1. 5. 1930 waren im Verbandsbezirk
155 Mitglieder mit 522 eingetragenen roten Kühen der
Leistungskontrolle angefohrt, gegen die gleiche Mitglieder-
zahl mit nur 483 roten Kühen am 1. 5. 29. Wenn es sich
auch nur um eine geringe Aufwärtsbewegung handelt, so
wird in Zukunft mit einem besseren Zuwachs der Leistungs-
kontrolle zu rechnen sein. Unsere Bestimmungen lauten heute
schärfer als diejenigen in manchem Niederungsbezirk, was
aber auch erforderlich ist, wenn wir uns mit Erfolg der
rotenbunten Zucht widmen wollen. Im Kreise Wittgenstein
wird voraussichtlich schon am 1. Mai der dritte Kontroll-
verein ins Leben gerufen; hoffentlich folgen die anderen
Kreise bald nach.

Die Durchschnittsleistungen des gesamten unter Leistungs-
kontrolle stehenden Westf. Rotviehs liegen bei 2991 Kg.
Milch, 3,67 % Fett und 109,8 Kg. Fett. Die Höchstleistungen
im Verbandsbezirk weisen dagegen schon recht beachtliche
Zahlen auf. So brachte es die Kuh von Münster-Kreuztal
auf 6468 Kg. Milch mit 4,05 % Fett und 261,54 Kg. Fett.
Die beiden Kühe von Neufur-Heudingerhütte auf 6368 Kg.
Milch mit 4,19 % Fett und 267,62 Kg. Fett bezw. 5692 Kg.
Milch mit 3,88 % Fett und 221,04 Kg. Fett.

Die am 7. Mai vorigen Jahres veranstaltete

Verbandsbullenschau

war mit 23 Tieren hauptsächlich aus dem Kreise Siegen be-
schickt. An Prämien wurden hierbei 280 Mark ausbezahlt.
Trotz eines Zuschusses der Landwirtschaftskammer im Be-
trage von 200 Mark und der Siegener Herdbuchgenossen-
schaft im Betrage von 50 Mark, schloß die Schau mit
einem Verlust von etwa 50 Mark für den Verband ab. In
Anbetracht der schlechten Finanzlage des Verbandes werden
wir daher in Zukunft von Zuchtbielmärkten und Verbands-
bullenschauen absehen und uns auf Versteigerungen be-
schränken müssen und zwar bei genügender Beschickung.

Die Beteiligung des Verbandes an den Versteigerungen
des Mitteldeutschen Verbandes in Wehlar und Frankenberg
war im letzten Jahre recht gut. Im ganzen wurden
19 Bullen, also doppelt so viel als im Vorjahre zu den
Versteigerungen geschickt, wovon 13 verkauft wurden. Der
Erlös hierfür betrug im ganzen 8175 Mark oder im Durch-
schnitt 630 Mark. Den höchsten Preis aus unserem Bezirk
brachte der Bulle des Baron v. Wendt-Geßelingshausen mit
950 Mark.

Diebstahl nach auswärts

hat im letzten Jahre so gut wie gar nicht stattgefunden. Es
lag dies einmal daran, daß die Kommission aus Bayern
nur ganz erstklassiges Material suchte, daß unsere Züchter
hierfür aber Preise forderten, die als Phantasiapreise anzu-
sprechen waren. Daß das Geschäft nach Bayern nicht zu-

stande gekommen ist, war ein Fehler, der sich voraussichtlich
nur sehr schwer wieder gutmachen läßt. Vielleicht hätten
unsere Züchter im Preise doch etwas mehr Entgegenkommen
zeigen müssen. Bei einer anderen Gelegenheit sind nach
auswärts nur zwei Tiere verkauft worden.

Die vorjährige Züchtersagung in Hallenberg war nur
von etwa 50—60 Züchtern besucht, ganz besonders schlecht
aus Hallenberg selbst, sodaß dieser Platz für eine derartige
Veranstaltung wohl kaum wieder in Frage kommt. Der
schlechte Besuch war gerade mit Rücksicht auf die sehr
interessanten und belehrenden Vorträge sehr zu bedauern.

Sodann gab der Geschäftsführer Auskunft über die im
abgelaufenen Geschäftsjahre abgehaltenen Versammlungen,
sowie die zur Vereinfachung der Herdbuchführung unter-
nommenen Schritte.

Zusammenfassend ist aus dem Berichtsjahre zu er-
wähnen, daß in der Generalversammlung in Kirchhundem
die Vereinigung der Unterbezirke Wittgenstein, Olpe und
Brilon und der Einzelzüchter zu einem gemeinsamen Herd-
buch beschlossen wurde, daß die Beschickung der D.E.G.-
Ausstellung in Köln für unseren Verband ein voller Erfolg
war und daß schließlich der Verband an Mitgliederzahl,
sowie an Zahl und Güte der Tiere zugenommen hat.

Wenn dies auch drei wichtige Punkte sind, so sollen sie
uns doch keine Veranlassung sein, bei dem Erreichten stehen
zu bleiben, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit neue
Freunde für das Rotvieh zu werben, um auf diese Weise
der Verbreitung des rotenbunten Viehes im Verbandsgebiet
einen Damm entgegenzusetzen.

Der Vorsitzende dankte dem Geschäftsführer für seinen
umfassenden Jahresbericht und seine Mithewaltung im
Interesse des Verbandes überhaupt.

Die Jahresrechnung

schließt ab in Einnahme mit 5127,39 Mark, in Ausgabe mit
5214,04 Mark, also mit einem Ausgabenüberschuß von 86,65
Mark. Die Rechnung war geprüft von den Herren Mr.
Rademacher und Aug. Mönn jr. und in allen Teilen für
richtig befunden worden. Zu dem obigen Fehlbetrag kommt
noch ein Beitragsrest für den Mitteldeutschen Verband in
Höhe von 286,75 Mark, sodaß sich der Gesamtfehlbetrag auf
373,40 Mark stellt, zu dessen Deckung ein Betrag von 350
Mark in den neuen Haushaltsplan eingelegt werden ist. Die
Rechnungsprüfer regen an, bei dem Besuch von Versam-
mlungen, Zuchtbielmärkten und dergleichen, Erhebungen dar-
über anzustellen, ob sich die Kosten nicht dadurch reduzieren
lassen, daß statt Auto die Eisenbahn benutzt wird.

Als Rechnungsprüfer für das nächste Jahr wurden die
genannten Herren auf Vorschlag des Vorsitzenden ein-
stimmig wiedergewählt.

Die Beiträge bleiben in bisheriger Höhe bestehen, mit
der Maßgabe, daß in Zukunft auch diejenigen Mitglieder
1 Mark Beitrag zahlen, die keine Tiere haben.

Die Körpergebühren

wurden wie folgt festgelegt: Für Bullen-Neuanföhrung 6 M.,
Weiterföhrung 3 M., weibliche Tiere 1 M. Außerordentliche
Bullenföhrung 10 M., weibliche Tiere 2 M. Einzelzüchter:
Bullenanföhrung 10 M., Weiterföhrung 5 M., weibliche Tiere
2 M. Ueber die Erhöhung der Geböhren für außerordent-
liche Körungen entsann sich eine längere Aussprache, jedoch
wurde der Satz schließlich genehmigt.

Der Haushaltsplan für das neue Geschäftsjahr ba-
lanziert in Einnahme und Ausgabe mit 3300 Mark.

Zu den neuen Satzungen bemerkte der Vorsitzende, daß
sie das Produkt langer und gewissenhafter Beratungen sei
und daß er deren Annahme daher empfehle. Sollte der Re-
gistrartier hier und da eine redaktionelle Änderung wün-
schen, ist der Vorstand ermächtigt, diese ohne nachträgliche
Befragung der Mitglieder vorzunehmen. Eine solche Ände-
rung sei aber kaum zu erwarten, da die Satzungen in der
vorliegenden Form bereits dem Richter zur Begutachtung
vorgelegen hätten. Die Satzungen wurden daraufhin ein-
stimmig genehmigt.

Am 9. April ds. Js. findet ein Zuchtbielmärkt in
Kreuztal statt. Eine Prämierung soll bei der Gelegenheit
zwar stattfinden, aber nur, um den frachtfreien Markttransport
der Ausstellungstiere zu erreichen. Geldpreise werden nicht
verteilt. Eine längere Aussprache entsann sich hierbei bezüg-
lich der Verkaufsbedingungen. Der fröhrige Passus wurde schließ-
lich in folgender Fassung angenommen: „Der Verkäufer
übernimmt 4 Wochen die Gewähr für Sprungfähigkeit bei
Bullen über 15 Monate, soweit er nicht in der Lage ist,
nachzuweisen, daß der Bulle bei ihm gedeckt hat.“ Je nach
Verlauf dieses Marktes soll die Abhaltung weiterer Zucht-
bielmärkte in Erwögung gezogen werden.

Recht lebhaft gestaltete sich dann die Aussprache über

den Antrag der Gemeinde Heisberg an die Landwirt-
schaftskammer auf Zulassung eines rotenbunten Bullen
in genannter Gemeinde. Mit aller Entschiedenheit nimmt
zunächst der Vorsitzende ablehnende Stellung zu diesem An-
trage. Er nennt den rotenbunten Einbruch in das Rotvieh-
Zuchtgebiet ein Verhängnis für die Rotviehzucht. Nach den
heimischen Züchterergebnissen könne heute gar nicht mehr da-
von gesprochen werden, die Leistung durch Einföhrung von
Niederungsbiel zu heben. In begreiflichem Gegensatz hierzu
steht die Ansicht des Gemeindevorstehers und Bullenhalters
der genannten Gemeinde, der zu der Frage zunächst das
Wort nahm. Die Viehhaltung der Gemeinde Heisberg sei
ausschließlich auf Milchverkauf eingestellt. Bisher hätten die
Viehhalter entweder fröhmeltende oder hochtrachtige Kühe
gekauft, diese abgemolken und dann zum Schlachten verkauft.
Bei der heutigen allgemeinen Wirtschaftslage und der Zeit-
viehpreise im besondern, finde der Viehhalter hierbei jedoch
nicht mehr seine Rechnung. Redner vertritt im Gegenfatz zu
dem Vorsitzenden die Ansicht, daß die Milchleistung des
roten Viehs an diejenige des rotenbunten nicht herantreife.
Es bleibe somit der Gemeinde Heisberg nur der eine Weg,
die Leistung durch einen rotenbunten Bullen zu heben.

Der Vorsitzende, wie auch Landwirtschaftsart Dr. Gieseler,
widerprechen energisch dieser Auffassung, und fassen ihr
Urteil dahin zusammen, daß die Leistung des roten Viehs
diejenige des rotenbunten sicher übersteigen werde, wenn dem
roten das Futter gegeben würde, welches dem rotenbunten
gegeben werden müsse. Mit allen gegen 4 Stimmen wurde
dann beschlossen, mit allen Mitteln gegen den Antrag Hei-
sberg Stellung zu nehmen. Herr Möhn weist auch darauf hin,
daß die Landwirtschaftskammer infolge von vornherein
einen großen Fehler begangen habe, daß sie den Zuchtbielmärkt

Schnel

Der n...
1931 in K...
tal einige...
von Laasphe...
bereits 22...
schluß an...
wird der...
schleunig...
Anschluß...
nimmt in...
beschleunig...
Personenzug...
erst um 17...
schluß von...

Den Z...
das neue G...
Frankfurt...
ausgepaar...
folgenden...
Marburg...
1421 und...
Sieben ab...
Dannover...
verbündet...
erhält in...
C 108 von...
der Anschluß...
Besonders...
erreicht: an...
an C 293...
D 276 nach...
ab 14...

Pr

für de...
Der „C...
am Samstag...
nen Anträge...
U. a. wurde...
Lahn- und...
400 000 Mark...

— Di...
schöne Witt...
haltigen Witt...
schaft Wittg...
meder; „Un...
Winter“ vor...
Lehrer Treu...
von Luise G...
vielen Ande...
bach (mit Z...
Verberstau...
denmal in...
interessieren...
empfehlen.

Vorberf...

Temperatur

Laasphe

* Perso...

jetzt ist Du...

* Die...

schaff hat c...
Laasphe in...
bist du vorge...
gefunden. D...
den nächsten...
empfehlen, c...
standenen M...

* Ueber...

Kunstverlag...
monumentale...
bleigie G...
verschiedenst...
gebildet wor...
Ueberblick...
Nachtstetten...
Reches vord...
des Weltkrieg...
bernehmen, B...
empfohlen w...

* Die H...

iam, daß die...
vom Schne...
tungen nicht...

tor Brügg...

Gemeinde H...
Verband H...
habe der Ver...

Recht a...

sodann noch...

und deren...
stellung der...
ursacht, da...
stimmung un...
liche Rolle g...
der Ausstell...
bracht habe...
zu bereuen...
9 Preise und...
die Geldprei...
geben, in R...
zier.

Am Sa...
für die R...
hoffe dies...
Der Se...
folgt wurde.

Aus der Heimat

Dienstag den 17. März 1931

Schnellere Personenzüge auf der Strecke Marburg-Kreuztal.

Der neue Sommerfahrplan, der am 15. Mai 1931 in Kraft tritt, bringt für die Strecke Marburg-Kreuztal einige Verbesserungen. Der Personenzug P 759 (bisher von Laasphe ab 21²⁴) wird beschleunigt und trifft dann bereits 22²² (bisher 22⁴⁷) in Marburg ein, wodurch der Anschluss an den Zug nach Hamburg hergestellt wird. Ebenfalls wird der Personenzug P 762 (Marburg ab 14¹⁰) beschleunigt gefahren und hierdurch in Endteufel der Anschluss an P 1837 nach Altenhunden erreicht. Dieser geht in Altenhunden wiederum Anschluss an den beschleunigten Personenzug 375 nach Hagen-Essen. Der Personenzug P 752 Marburg-Kreuztal verläßt Marburg erst um 17¹² (bisher 17²⁵) und erhält dadurch den Anschluss von Frankfurt durch den neuen Stütz 69.

Den Zugbenutzern aus der hiesigen Gegend wird auch das neue Stützpaar 69/70, das auf der Strecke Kassel-Frankfurt verkehrt wird, willkommen sein. Dieses neue Stützpaar verkehrt zwischen Hannover und Frankfurt nach folgendem Plan: 69 Hannover ab 7⁰⁰, Kassel ab 10⁴⁷, Marburg an 12⁴⁴, ab 12⁴², Gießen ab 13⁴², Frankfurt an 14²⁴ und in der Gegenrichtung 69 Frankfurt ab 15²⁵, Gießen ab 16⁵⁴, Marburg an 17³², ab 17³³, Kassel ab 19²², Hannover an 22⁴⁵. Die Einlegung dieser neuen Tagesstrecke verbindet eine große Verkehrsverbesserung. 69 erhält in Gießen Anschluss mit Wagenübergang von 108 von Halle (Saale) (ab 6¹⁵). In Gießen wird der Anschluss mit 118 von Leipzig-Thüringen hergestellt. Besonders wichtige Anschlüsse werden in Frankfurt a. M. erreicht: an 69 nach Mainz-Köln, Frankfurt ab 14⁴⁰; an 69 nach Wiesbaden-Köln, Frankfurt ab 14³⁸; an 276 nach Darmstadt-Heidelberg-Karlsruhe, Frankfurt ab 14⁴⁰.

Preußen gibt 400 000 Reichsmark

für den Erzbergbau an Sieg, Lahn und Dill.

Der „Eparauschuß“ des Preussischen Landtags prüfte am Samstag die bei den Haushaltsberatungen angenommenen Anträge auf Erhöhung der Haushaltsansätze nach. U. a. wurde für den nollenden Eisenerzbergbau im Sieg, Lahn- und Dillgebiet die Festsetzung der Staatshilfe auf 400 000 Mark angenommen.

Die neueste Nummer der Heimatzeitschrift „Das schöne Wittenstein“ ist eben erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei genannt: „Der Erzbergbau in der Grafschaft Wittenstein“ von Diplom-Handelslehrer Menn-Schneider; „Unser Wald mit seinen Geschöpfen im Herbst und Winter“ von Burglaus; „Der vergessene Friedhof“ von Lehrer Kreide-Berlin; „Die Legende von der Preissebene“ von Luise Gräfer-Berlin; „Der hohle See“ von E. B. und vieles Andere. Daneben dürfte die Geschichte von Hesselbach (mit Bild der Kapelle), geschrieben von Lehrer Bezberthausen, und eine Abhandlung über das Kriegerdenkmal in Paderbach mit einem Bild davon besonders interessieren. Das Heft kostet 1 Mark. Der Bezug ist zu empfehlen.

Vorhersage für Mittwoch: Heiter bis bewölkt, trocken, Temperaturen wenig geändert, meist östliche Winde.

Laasphe:

Personalie. Am 1. März wurde Landeskulturbereitschaft Quackfleg vom Kulturstamt Minden nach hier versetzt.

Die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hat am 1. Juli des vergangenen Jahres hier in Laasphe in den landwirtschaftlichen Betrieben eine Revision vorgenommen und dabei verschiedene Mängel festgestellt. Diese sind von den Besitzern abzuändern. Da in den nächsten Tagen die Nachprüfung stattfindet, wird es sich empfehlen, alsbald Sorge für die Beseitigung der beanstandeten Mängel zu tragen.

Ueber Deutsche Krieger-Ehrenmaler ist im Buch- und Kunstverlag von E. Kobay und E. Beder-Leipzig das monumentale Illustrationswerk erschienen. Auch das hiesige Ehrenmal ist neben denen der größten und berühmtesten deutschen Städte und Ortschaften mit abgebildet worden. Durch das Werk gewinnt man einen Überblick, wo und auf welcher mannigfaltigen Art deutsche Kriegerdenkmäler in allen Gauen des deutschen Reiches vorbildliche Ehrenmaler für unsere gefallenen Soldaten des Weltkrieges geschaffen haben. — Schulen, Kriegervereine, Böhrener usw. kann das Werk zur Anschaffung empfohlen werden.

Die hiesige Polizeiverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die Straßenrinnen und Bürgersteige gereinigt und vom Schnee befreit werden müssen. Wer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, hat Strafe zu erwarten.

Der Briggemann zur Prüfung der Verhältnisse nach der Gemeinde Feisberg entsandt habe, ohne vorher mit dem Verband Fühlung genommen zu haben. Auch hiergegen habe der Verband energisch Protest erhoben.

Recht ausführlich verbreitete sich der Geschäftsführer Johann nochmal über

Die D.E.G.-Ausstellung in Köln und deren Ergebnisse für den Verband. Die Zusammenstellung der Sammlung habe zwar viel Schwierigkeiten verursacht, da hierbei nicht nur die Farbe, sondern auch die Abmessung und das Gewicht der einzelnen Tiere eine wesentliche Rolle gespielt habe. Der Verband habe die Befestigung der Ausstellung, die wesentlich längere Resultate gebracht habe, als die Ausstellung in Dortmund, jedoch nicht zu bereuen gehabt. Die 7 Tiere der Sammlung hätten 9 Preise und eine Anerkennung erzielt. In Dortmund hätten die Preispreise 1190 Mark, pro Tier also 59,50 Mark ergeben, in Köln 925 Mark im ganzen und 132 Mark pro Tier.

Am Schlusse seiner Ausführungen dankte Dr. Gramann allen Böhren, daß sie ihr Material dem Verband für die Kölner Schau zur Verfügung gestellt hätten; er hoffe dies auch für die Mannheimer Ausstellung.

Den Schluß der Tagung bildete der Film von der D.E.G.-Ausstellung in Köln, der mit großem Interesse verfolgt wurde.

Aus Nah und Fern.

— Weidenau. Niedergestochen. In der Nacht zu Montag kurz nach 1 Uhr wurde in der Wilhelmstraße ein junger Mann niedergestochen. Der Schwerverletzte wurde dem Amts Krankenhaus zugeführt und befindet sich in Lebensgefahr. Der Täter konnte festgenommen und inhaftiert werden. Die Ermittlungen über die Ursache sind noch nicht abgeschlossen.

— Siegen. Folge der Wirtschaftskrise. Die Autobertaufgesellschaft Hees G. m. b. H., deren Inhaber die Generalvertreter der Opelwerke für das Siegerland sind, ist in Konkurs geraten.

— Nassau (Lahn). Freiherr vom Stein-Grinnerungsfeier. Am 29. Juni ds. Js. sind 100 Jahre vergangen, seit der Schöpfer der preussischen Selbstverwaltung, Freiherr Karl vom und zum Stein, aus dem Leben geschieden ist. Seine Geburtsstadt Nassau wird aus diesem Anlaß vom 29. Juni bis 3. Juli eine Festwoche veranstalten. Sie wird am Festtage eingeleitet mit einer akademischen Feier, an der die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Mitglieder des Reichstages und Landtages teilnehmen werden. Die Festrede wird wahrscheinlich der preussische Minister des Innern halten. Ein für den Tag gebichtetes Festspiel gelangt zur Aufführung.

— Braunschweig. Die Zentrale des Preisrätelschwindels. Wie die hiesige Handelskammer mitteilt und auch durch eine Reihe jetzt durchgeführte Prozesse bestätigt wird, ist die Stadt Braunschweig die Zentrale des deutschen Preisrätelschwindels. Auf den Schwindel fallen noch täglich Tausende von solchen, die nicht alle werden, herein. In mehreren Fällen hat bereits eine Verurteilung

der Veranstalter stattgefunden. Vor einigen Tagen wurde ein Preisrätelschwindler zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, außerdem zu 20 000 Mk. Strafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 80 000 Mk. beantragt. Ein Mitthelfer erhielt 18 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe. Da aber eine Bestrafung in der Regel nicht zur Schadloshaltung der Tausende von Geschädigten führt, kann nur nochmals dringend gewarnt werden, sich mit Preisrätelschwindler einzulassen. Das Publikum ist immer der Genarte.

Schwere Schiffsexplosion bei Neufundland.

Aus More Island, einer Insel an der nordöstlichen Neufundlandküste, ist die Meldung eingetroffen, daß der Robbenfänger „Viking“ mit dem Filmdirektor Baril Frissell und einer Besatzung von 150 Mann an Bord durch eine Explosion zerstört wurde. Das Schiff ist bis auf die Wasserlinie niedergebrannt. Die Ueberlebenden befinden sich auf Booten, mit dem sie herwärts treiben. Zwei Schlepper wurden zur Rettung entsandt.

Bei der Reedereifirma Bowring Brothers, der der Robbenfänger „Viking“ gehört, ist die Nachricht eingelaufen, daß bei der Explosion des Schiffes 20 Personen umgekommen sind.

Es besteht wenig Hoffnung, daß es sämtlichen Ueberlebenden möglich sein wird, sich an Land zu retten.

Aus der Arbeit der Hausfrauenvereine

Am Mittwochabend sah der Laasphe Hausfrauenverein die Vorsitzende des Landesverbandes für Westfalen, Frau Vohwinkel aus Dortmund, als willkommenen Gast in seinem Kreis. Nachdem unsere Vorsitzende, Frau Gortmeier Werniger, die trotz der Ungunst der Witterung erscheinende Hausfrauen begrüßt hatte, begann Frau Vohwinkel einen ausführlichen Vortrag über die Zwecke und Ziele des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, des R.D.H. Dem Bericht entnehmen wir:

Der Krieg war der Grund der ersten Hausfrauenvereine. Wirtschaftliche Not führte die Frauen zusammen, um einander zu helfen, und um geschlossenen größeren wirtschaftlichen Vorteilen zu erlangen. Als dann die Lebensmittellieferungen aufhörten, versuchte sich die große Zahl der Mitglieder so schnell wie sie gekommen war, und nur ein kleiner Stamm von Frauen, die für ihren Verein auch noch andere Aufgaben voraussehen, blieb zurück.

Seit Gründung der ersten Hausfrauenvereine 1915 bis heute haben sich die Aufgaben und Ziele des nunmehrigen Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine (R.D.H.) von Grund auf geändert, und nur darin ist er sich treu geblieben, daß er auch heute noch politisch und konfessionell ganz neutral ist, und daß auch heute noch der Zusammenschluß aller Hausfrauen sein erstrebenswertes Endziel ist. Unter dem Symbol der Sonne, die alles gleichermaßen unter ihrem hellen Schein umfaßt und erwärmt, will der R.D.H. auch alle Hausfrauen vereinen, ganz gleich, welcher politischen, sozialen oder weltanschaulichen Stellung sie angehören. Der jetzige R.D.H., die Berufsorganisation der Hausfrauen, gliedert sich in 23 Landesverbände mit 400 Vereinen und etwa 350 000 Mitgliedern. Er steht festgelegt im Leben und in der Wirtschaft unseres Volkes. Als erste und vornehmste Forderung erstrebte der Verband die Anerkennung der Hausfrauen-Tätigkeit als Beruf. Als zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts immer mehr Frauen aus der häuslichen Gebundenheit hinausstreben und nach Berufen griffen, die ein Auf-sich-selbst-gestelltem mit sich brachen und in das selbständige Erwerbsleben hineinführten, da gielten die „Hausfrauen“ ein wenig in Misachtung. Industrie, Handel und Gewerbe hatten unterdessen auch angefangen, der Hausfrau ein gut Teil ihrer früheren Tagesarbeit abzunehmen, und da vielfach wertvollere Pflichten fehlten, um die entstandenen Lücken auszufüllen, so war die Unterdrückung ihrer Arbeit eine unausbleibliche Folge. Die Kriege- und Hungerjahre stellten erst wieder die elementarsten Pflichten der mütterlichen Frau in den Vordergrund und ließen sie den Berufsgedanken und den Berufsstolz finden. Der Berufsbegriff der Hausfrau ist: Die Pflege der rein menschlichen Beziehungen in Familie und Volk, die Pflege des Lebens überhaupt in materieller und ideeller Hinsicht.

Als eine natürliche Folge dieses Bewusstseins, dieser Erkenntnis, die Hausfrauenarbeit als Beruf zu werten, kam die zweite Forderung nach sich und Stimme in allen wirtschaftlichen Behörden. Durch die Berufung zweier Hausfrauen als Verbraucher-Vertreter in den Reichswirtschaftsrat wurde die Berufsorganisation der Hausfrauen auch behördlich anerkannt. Im Laufe der Jahre gestellten sich eine Reihe von Reichs- und Landesbehörden dazu, jedoch wir heute auch Vertreterinnen in der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit, im Bau- und Wohnwesen, in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, in den Arbeitsgerichten, im Deutschen Normenausschuß und in vielen anderen Behörden haben. Einen lebendigen Beweis für die gute Zusammenarbeit zwischen Hausfrau und Behörde sehen wir in unserer praktisch-wissenschaftlichen Versuchsstelle in Leipzig. Eine andere enge Zusammenarbeit zwischen Behörde und Hausfrau finden wir im Deutschen Normenausschuß, der aus der Ueberproduktion von Waren das Beste und gangbarste herauszufinden und es zur Norm macht. Zum Beispiel gab es früher über 100 verschiedene Sorten von Einweggläsern. Davon sind heute vier genormte Größen übriggeblieben. Statt 60 Sorten von Milchflaschen gibt es heute nur 3, anstelle von 1500 verschiedenen Nähmaschinenmodellen nur 10 usw. Diese geringere Auswahl von Waren kann auch ein kleineres Geschäft führen. Gegenstände, die genormt sind, tragen den Dinstempel. Das heißt Deutscher Industrie Normenausschuß, D.I.N. — das ist Norm! Die Rationalisierung des Haushaltes ist auch eine Aufgabe des R.D.H., um eine Entlastung der Hausfrau herbeizuführen.

Doch was hilft das beste arbeitssparende Gerät, die vollkommene Maschine ohne die richtige Zeit- und Arbeitseinteilung, das durchdachte Schaffen einer Frau. Nur so gewinnt sie Geld, Zeit und Kraft: Ersparnisse für ihre Familie und für den Staat, Kraft für das Höchste in ihrem

Leben, für die Mutterliebe und Zeit für ein glückliches Familienleben.

Zur Vereinfachung des Haushaltes trägt nicht zuletzt eine den Bedürfnissen entsprechende Wohnung bei. Seit einigen Jahren arbeitet der R.D.H. mit großem Eifer auch auf dem Gebiet des Wohnungsbaues, er hat Richtlinien und Forderungen dafür herausgebracht. Dabei wollen die Frauen durchaus nicht den Architekten ins Handwerk pfeifen, sondern nur mit ihrem praktischen Sinn und ihren langjährigen Erfahrungen zu Rate gezogen werden. Erfreulicherweise fordern immer mehr Architektenverbände und Siedlungsvereine die Hausfrau zur Mitarbeit auf. Auf der Tagung der Reichsforschungsgesellschaft im Frühjahr 1929 in Berlin, fanden die Forderungen und Wünsche des R.D.H. zur Grundrissgestaltung, vorgetragen von unserer Vorsitzenden, Frau Maria Seder, die allgemeine Zustimmung einer großen Reihe von Sachverständigen. Die moderne Wohnung muß den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen und der Hausfrau die Bewirtschaftung ihrer Räume mit wenig oder ohne Hilfskräfte ermöglichen. Daher sollte die Herstellung eines so zweckmäßigen Gutes, wie es die Wohnung ist, nicht ohne ihr praktisches Urteil geschehen.

Was hilft aber die Rationalisierung der gesamten Hauswirtschaft ohne die auch praktisch geschulte Hausfrau? Da durch ihre Hand der weitaus größte Teil des ganzen Volksvermögens geht, können durch unpraktisches Arbeiten, gedankenloses Einkaufen und unüberlegtes Handeln unendliche Summen vergeudet werden. Früher nahm man als selbstverständlich an, daß jedes Mädchen die geborene Hausfrau sei. Man ließ sie schlecht und recht wirtschaften. Die denkende Frau von heute weiß aber, daß Einzelhaushalt und Volkswirtschaft eng verknüpft sind, und daß jede Frau mit verantwortlich ist am Gelingen der Wirtschaft und dem Wohl des Volkes. Wir sind heute nicht mehr so reich, daß wir durch Unkenntnis und Ungeschicklichkeit auf irgendeinem Gebiet Verschwendung treiben können. Darum verlangt der R.D.H. die pflichtgemäße hauswirtschaftliche Ausbildung aller aus der Schule entlassenen Mädchen vor der Auszubildung zu einem Erwerbsberuf. Trotz des allgemeinen großen Verständnisses für diese Forderung muß ihre Ausföhrung geldlicher Schwierigkeiten wegen unterbleiben.

Inzwischen hat der R.D.H. den Ausweg gefunden, wenigstens bei einem kleinen Teil unserer weiblichen Jugend die hauswirtschaftliche Ausbildung durch die Hausfrau selbst zu erreichen und sie durch einen Lehrvertrag abzuschließen. Dieser hauswirtschaftliche Lehrvertrag sieht eine zweijährige Lehrzeit in einem Haushalt vor mit einer Schulprüfung, wonach sich das junge Mädchen geprüfte Hausgehilfin nennen kann. Diese Prüfung wird durch preussischen Ministerial-Bescheid als Vorstufe zu der Prüfung als staatlich anerkannte Haushaltungsflegerin bewertet. Wo aber ein Lehrling ist, da muß auch ein Meister sein. Heute sind in einer Reihe von Städten Meisterinnen-Kurse eingerichtet worden. Vorbedingung zur Aufnahme ist die mindestens fünfjährige selbständige Leitung eines Haushaltes. Nach bestandenen Examen können sich die Frauen Meisterin der Hauswirtschaft nennen; sie können hauswirtschaftliche Lehrlinge haben, und sie sind den geschulten Haushaltungsflegerinnen durchaus ebenbürtig. In Königsberg haben solche Prüfungen schon vor vier Jahren stattgefunden. Daß die Hausfrau von heute sich nicht nur mit der weiteren Ausbildung auf ihrem ureigensten Gebiet befaßt, ist selbstverständlich. Kurse, Vorträge, Beschäftigungen von Fabrik und Anstalten und sonstige Auszubildungsmöglichkeiten werden zum großen Teil durch Mitgliederveranstaltungen erreicht. Und je größer der Verein, desto reicher die Darbietungen. Eine weitere Aufgabe unseres Verbandes liegt darin, Erholungsmöglichkeiten für minderbemittelte Hausfrauen zu schaffen. Und da ist es auch dem Landesverband Westfalen gelungen, auf der schönen Nordseeinsel Nordbergh ein Heim zu pachten, wo auch Laasphe Frauen mit ihren Angehörigen zu einem mäßigen Pensionspreis Ruhe und Stärkung finden können.

So haben sich die Hausfrauen aus kleinen Anfängen zu einer zielbewußten Arbeit zusammengefunden, und werden im Zusammenschluß auch alle die Ziele erreichen, die sie sich gesteckt haben. Aus kleinen Anfängen wirtschaftlicher Natur sind uns große kulturelle Aufgaben erwachsen, die alle zum letzten und höchsten Ziel führen sollen: Zur Erneuerung der Familie und damit zum Wiederaufbau unseres lieben deutschen Vaterlandes!

Alle Damen waren aufmerksam den lehrreichen Ausführungen der Verbandsvorsitzenden, Frau Vohwinkel, gefolgt. Frau Weniger dankte ihr herzlich im Namen Aller für den interessanten Vortrag. Nach einigen Stunden gemüthlichen Beisammenseins ging jeder befriedigt heim.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Rückershausen, Band 1 a, Blatt Nr. 15 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **25. April 1931, vormittags 9.30 Uhr** an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1 versteigert werden:

Gemarkung Rückershausen, Flur 1 Nr. 569/6, Acker, der Breitenacker, groß 25,60 ar, Reinertrag 0,20 Tlr., Flur 1 Nr. 608/6, Acker, der Breitenacker, groß 13,04 ar, Reinertrag 0,10 Tlr., Flur 1 Nr. 609/5, Acker, auf der Höhe, groß 8,66 ar, Reinertrag 0,07 Tlr., Flur 1 Nr. 618/6, Acker, der Breitenacker, groß 6,28 ar, Reinertrag 0,05 Tlr., Flur 1 Nr. 619/6, Acker, der Breitenacker, groß 4,05 ar, Reinertrag 0,03 Tlr., Flur 1 Nr. 633/19, Acker, an der Heide, groß 22,08 ar, Reinertrag 0,22 Tlr., Flur 1 Nr. 617/6, Hofraum mit a) Lagerbude, b) Wohnhaus, c) Schweinestall, Breitenacker Nr. 40, groß 12,58 ar, Nutzungswert 598 Tlr., Weide, das, groß 51,13 ar, Reinertrag 0,27 Tlr., Flur 1 Nr. 726/0, 106, Acker, Eichwald, groß 23,37 ar, Reinertrag 0,24 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Januar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Bauunternehmer Wilhelm Meißter in Rückershausen eingetragen.

Laasphe, den 23. Januar 1931.

Das Amtsgericht.

Die Aufnahme der Lernanfänger

findet am **14. April, 9 Uhr** statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni dieses Jahres das sechste Lebensjahr vollenden. Anträge auf Zuteilung schulpflichtiger Kinder sind bis zum 27. ds. Mts. unter Beifügung eines amts- oder schularztlichen Zeugnisses einzureichen.

Erndtebrück, 16. März 1931.

Heine, Rektor.

Wilh. Göbel, Laasphe, Malergeschäft.

Feinste Ausführung sämtlicher Maler-, Tapezier- und Anstreicher-Arbeiten, Naturgetreue Holzimitationen.

Zur Konfirmation

eine Uhr
ein Schmuckstück
ein Besteck
sind Geschenke von bleibendem Wert.

B. Baumann

Uhrmacher

Laasphe

Ruf 71.

Wittg. Geflügelzuchtverein Laasphe.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 18. März, abends 8 Uhr im Vereinslokal Jakob Weiß, Admistrasse.

1. Vorlage der Ausstellungs-Abrechnung und Auszahlung der Geldpreise.
2. Zuchtfragen.
3. Verschiedenes.

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Mittwoch, 18. März.

Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Alle Arten Druck-sachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

Ernst Schmidt,

Laasphe.

Unreines Gesicht

Büchel, Mitterer werden in wenigen Tagen durch b. Feinverschönerungsmittel Venus (Stärke A), Preis Mk. 2 75, unter Garantie beseitigt. Gegen Sommerdrossen (Stärke B), Preis 2 75.

Wittg. Drogerie

St. Gink, Laasphe

Nun ist sie da!

Sanella

die neue Margarine

Millionen Hausfrauen werden aufatmen - denn Sanella kommt wie gerufen in sorgenvoller Zeit.

Eine Qualitäts-Margarine ersten Ranges, das halbe Pfund für 35 Pfennig: das ist ein Lichtblick. Da spart man doch wirklich viel!

Sanella ist wirklich etwas Auserlesenes.

Sanella

DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

Lesen Sie übermorgen an dieser Stelle Näheres über die große SANELLA-Überraschung für Sie!

35⁸ das 1/2 Pfund



Mutterglück

Roman von Jutta Kraft-Zerbft.

14]

Armin trampfte sich das Herz zusammen. Wie sollte er ihr die vernichtende Wahrheit beibringen?

„Wo sind meine Werte, Armin?“ fragte Hannelore ahnungslos, „habt ihr sie nebenan gestellt?“

Sie erhielt keine Antwort. Stumm lag der Mann vor ihr und barg sein Angesicht in den Falten ihres Kleides.

Wie banges Ahnen zog es durch ihre Brust. Sie legte ihre Hand auf die Armins.

„Armin, sage mir, was ist geschehen? Was verbirgst du vor mir? Warum bist du so seltsam?“

Er raffte sich zusammen, barg den blonden Kopf an seiner Schulter und mit mühsam beherrschter Stimme sagte er: „Mein Weib, sei stark, deine Arbeiten sind bei deinem Sturz zu Schaden gekommen.“

„Ah!“ Ein Entsetzen glomm in Hannelores Augen auf. „Ich bin gestürzt, Armin?“ bat sie, „sieh mich an — sage mir alles.“

Doch der tapfere mutige Mann, der in dem mörderischen Kriege im dichtesten Granathagel, wenn Tanks wie feuerpeiende Drachen auf sie einrückten, Himmel und Erde dröhnten von dem Donner der Tod und Verderben bringenden Geschütze, nicht gezagt und gezittert hatte, der wagte jetzt nicht seinem Weibe in die fragenden Augen zu sehen — mit seinem hilflosen Antlitz, in dem sie das Todesurteil ihres Glüdes lesen würde —.

Und Hannelore hatte verstanden.

Ein Ruchzen kam aus ihrer Brust. In ihren Augen erstarrte jeder Glanz, wie erloschen sahen sie um sich, wie ein Verzweiflungsschrei löste es sich von ihren Lippen:

„Unser Kind!“

Da richtete sich der Mann auf. Jetzt war er wieder der Starke, der Beschützer, der Halt seines hilfsbedürftigen Weibes.

Er zog die leichte Gestalt auf seine Arme, schlang den Arm um sie und bedeckte das ihm unfassbare Weh erstarrte Antlitz mit leidenschaftlichen Küssen.

„Ich habe ja dich, mein herzliebes Weib und bin dein, ganz dein, meine Lore. Ist das nicht so wunderbar, daß du mir wieder geschenkt bist?“

Doch es war, als höre die Frau nichts. Mit leeren Augen sah sie um sich:

„Unser Kind,“ kam es wieder und wieder von ihren Lippen, „unser Kind.“

Armin schnitten die Worte ins Herz. Heiß packte ihn die Angst, daß wieder ein Rückfall des Fiebers eintreten könnte.

Er trug sein Weib wieder zurück in das Schlafgemach und rief nach Emma, seine Frau zur Ruhe zu bringen. Er selbst mischte ein Schlafpulver. Die Nerven mußten erst wieder zur Ruhe kommen, nach dem Erwachen würde sie ruhiger werden und f. h. wie er mit dem abfinden, was geblieben — sie beide einander, in innigster Liebe verbunden, alles miteinander tragend.

„Ruhe und schlafe jetzt ein wenig, meine Hannelore, und sobald du erwacht bist, laß mich rufen.“

Er nahm nochmals den geliebten blonden Kopf in seine Hände, presste einen innigen Kuß auf die schmerzlich verzogenen Lippen, dann drückte er vorsichtig die Türe ins Schloß.

Emma mühte sich liebevoll um die junge Frau, um sie aus ihrer Erstarrung zu wecken, fing sie an zu erzählen.

„Was unsere jnädige Frau hat ist, die sie seit acht Tagen weg. Ach Gott sei Dank, liebe junge Frau. Is das ein schönes, jemeitliches Leben jetzt. Alles so ruhig und friedlich, un sonst war das ein Jerumore un Rumjeschwerfe in den paar Zimmern, als ob wir ein ganzes Rittergut zu bewirtschaften jehabt hätten. Wie glücklich werden jnädige Frau nu mit dem Herrn Jemahl leben. Ach, die Frau Rätin war ganz anders jeworder. So wollte auch nich fort un hat immer jeweint, wie ich ihr noch nie habe weinen jehen. Und wenns feiner sah, is se in das Schlafjimmer von die jnädige Frau jefangen und hat sich ans Bett jefetzt und die Hände von Frau Rechtsanwält jefreidelt. Aber der jnädige Herr war ganz verwandelt jehen ihr. Sie wäre Schuld an all das Unjild, sagte er, un se mühten sich trennen, se sollte sich eine Wohnung suchen, er wollte ihr Jeld jeben jedes Monat —.“

„Es ist gut, Emma, ich danke Ihnen für heute, ich will nun schlafen. Wenn ich Sie wieder brauche, werde ich klingeln.“

„Dann will ich jehen, damit Sie sich beruhigen. Un hier is des Schlafpulver. Un jnädige Frau, denken Se man nicht mehr an das andere un bloß dran, wie glücklich der Herr Jemahl sinn un ich, wenn ichs jagen darf; ich freue mir ja auch so sehr, daß Sie wieder mobil sinn, wie mein Jufstun immer jagt.“

Die Türe schloß sich hinter der Diplomatin. —

Hannelore richtete sich jäh auf im Bette. Hastig goß sie den Trunk mit dem Opiumgeruch aus.

Was sollte sie noch weiter dämmern, wo ein jähher Blick strahl vor ihr niedergefahren war und ihr die trostlose Zukunft gezeigt hatte?

Eine taube Aehre würde sie fortan sein.

Das, was ihr Schwung und Kraft gegeben hatte, war vernichtet. Es war etwas in ihrem Empfindungsvermögen geborsten. Wie eine gesprungene Glocke kam sie sich vor, die keinen echten, frohen reinen Klang mehr von sich geben konnte. Wie wieder würde sie jauchzende, jubelnde Töne finden wie einst. —

Und Armin?

Wie glücklich und stolz war er gewesen.

Nun sollte sie an seiner Seite weiterleben mit dem Bewußtsein, ihm nie sein Sehnen erfüllen zu können?

Zwecklos war ihr Dasein fürderhin.

Und dann — seine Mutter. —

Sie wußte, daß diese ihm bis zu seiner Heirat alles gewesen und daß diese wieder in dem Sohne ihres Lebens Inhalt gefunden.

Und dieser sollte sie nun alles rauben, was sie selbst für sich als höchstes Glück ihres Lebens gesehen — den Sohn? Die Mutter hatte es in ihrer Art und Weise gut gemeint, sie hatte geglaubt, recht zu handeln.

Daß dieses Gute ins Gegenteil umschlug, dafür konnte man sie nicht verantwortlich machen.

Hannelore hatte keinen Groll gegen sie, nur ein tiefes Mitleid mit der alten Frau, die am Ende ihres Lebens die bitterste Enttäuschung erlitt, die eine Mutter treffen kann, daß sich ihr Kind von ihr wandte.

Nein, nein, das durfte nicht sein.

Sie war nutzlos hier, ein Störenfried. Armin hätte keine Verlobung damals nicht aufgeben dürfen.

Beate packte besser für ihn. Sie war aus seinen Kreisen, wäre seiner Mutter hochwillkommen gewesen. Sie war eine tüchtige, praktische Hausfrau und wäre nicht bei dem Versuch, ein Spinnweb zu entfernen, gestürzt und würde dem Manne ihrer Liebe den ersehnten Erben schenken in ihrer blühenden, prangenden Weiblichkeit.

Ein jähher Gedanke zuckte durch ihr Hirn. Beate konnte alle diese Voraussetzungen noch heute erfüllen — sie würde die an sie gestellten Erwartungen nicht enttäuschen.

Das Blut kreierte ihr wild hinter der grübelnden Stirn, ein Schauer nach dem andern jagte durch ihren febergeschwächten Körper.

(Fortf. folgt.)